

Praktische Beobachtungen über die Anwendung des Kreosots

Autor(en): **Mäder, J.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **15 (1846)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I.

Praktische Beobachtungen über die Anwendung des Kreosots.

Von

J. A. M ä d e r ,
Thierarzt im Kanton St. Gallen.

Wie Sie wissen, hat unsere Gesellschaft bei ihrer Konstituierung die Förderung thierärztlicher Wissenschaft zum Zwecke gesetzt; im Besondern aber auch hat sich jedes Mitglied statutengemäß verpflichtet, seltene, in seinem Fache gemachte Erfahrungen mitzutheilen. Es dürfte daher auch diese Mittheilung, welche vorzugsweise ein praktisches Interesse hat, und meine Beobachtungen über die Wirkung des Kreosots enthält, Ihnen vielleicht willkommen sein.

Das Kreosot ist bekanntlich erst in neuerer Zeit als ein Bestandtheil der meisten empyreumatischen Substanzen, wie z. B. des Steinkohlentheers, des Holzessigs, des Steinöls, des Theers und des Hirschhornöls entdeckt und auf verschiedene Weise aus diesen dargestellt worden *).

Als Arzneimittel ist das Kreosot seit seines Bekanntseins namentlich von Menschenärzten sehr vielfältig versucht worden, und es galt bei diesen schon seit längerer Zeit fast als spezifisches Mittel gegen das Zahnweh kariöser Zähne.

*) Anm. d. Red. Am häufigsten wird es aus Ruß bereitet.

Die pathologischen Zustände, gegen welche das Kreosot besonders empfohlen worden ist; sind hauptsächlich:

Unreine sphacelöse Geschwüre mit Caries der Knorpel und Knochen, veraltete Widerristschäden, Klackenfistel, bei dem sogenannten Wurm an der Ohrmuschel der Hunde, Strahlkrebs, Hufknorpelfistel u. dgl. Ich wendete daher dasselbe in folgenden Fällen an:

E r s t e r F a l l.

Es war im Oktober 1843, als mich Hr. K. in D. zu einer wohlgenährten, 7 Jahre alten Stute rufen ließ, an welcher er schon einige Zeit am linken Hinterkieferaste eine etwas erhabene Stelle wahrgenommen hatte. Ich untersuchte den abnormen Zustand, fand die gedachte erhabene Stelle und in der Mitte derselben eine $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser haltende Oeffnung, aus welcher eine übelriechende Feuchtigkeit oder vielmehr Sauche zum Vorschein kam. Die Geschwulst war von der Größe eines kleinen Hühnereies, mehr platt gedrückt, und am untern Rande des Kiefers von Haaren entblößt. Durch die Oeffnung derselben konnte ich mit der Sonde bis tief in den dritten Backzahn gelangen; es lag mithin in keinem Zweifel, daß man es hier mit einer Zahnfistel zu thun habe, und es war somit auch kein günstiger Ausgang zu erwarten, da nach den bisanhin gemachten Erfahrungen die Heilung einer ausgebildeten Zahnfistel nicht anders als durch Extraktion des krankhaften Zahnes bewirkt werden konnte.

Ich behandelte nun diese Krankheit, wie solches die Chirurgie verschreibt, allein dieses half nichts; es sickerte

beständig noch eine ätzende Sauche aus der Fistelöffnung. Die Knochengeschwulst war eher im Zu- als im Abnehmen begriffen, und weil starke Verhinderung des Kauens einzutreten begann, war man bereits am Entschluß, den Zahn durch Extraktion zu entfernen; doch vorher, ehe ich diese schwierige Operation unternehmen wollte, entschloß ich mich, noch das Kreosot zu versuchen. Ende Dezember gl. J. applizirte ich dasselbe in Verbindung mit Terpentinöl, jedes zu gleichen Theilen, mittelst einer Spritze in die gedachte Fistel. Es wurde täglich 2 — 3 Mal das Gleiche wiederholt, bis die Heilung zu Stande gekommen war, was, von der ersten Applikation des Kreosots an, binnen 14 Tagen vollkommen statt fand.

Z w e i t e r F a l l.

Den 29. November gl. J. wurde ich von Hrn. F. in D. ersucht, sein 9 Jahre altes Wagenpferd zu untersuchen. Bei meiner Untersuchung beobachtete ich an diesem Pferde am rechten Hinterfuß, an der sogenannten Trachtenwand, linkerseits des gleichnamigen Hufes, in der Gegend des Hufknorpels eine Fistelöffnung; der Huf war neben diesem nicht entzündet, wohl aber beträchtliches Hinken zugegen; die Trachte gegen den Saum zu war aufgetrieben, und es floß beim Sondiren aus der gedachten Fistelöffnung Eiter mit Sauche gemengt, welche die silberne Sonde schwarz machte. Das Pferd wollte den Huf nicht auf den Boden halten. Bei der weitem Untersuchung fand ich die Fistel $\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser, die Tiefe betrug 2 Zoll. Das Uebel bestand nach Aussage des Eigenthümers schon geraume

Zeit, und es unterlag das Dasein einer Hufknorpelfistel keinem Zweifel, da neben diesen angedeuteten Symptomen noch jene zu beobachten waren, welche auf eine bedeutend vorgeschrittene Desorganisation des Hufes und des Knorpels schließen ließen.

Ich ließ sofort den Huf reinlich waschen, machte Umschläge von theils narkotisch, theils schleimigen Mitteln, und ließ dieselben lauwarm applizieren; die Schmerzen hatten sich auf diese Behandlungsart zwar bedeutend vermindert, aber die Fistelöffnung sonderte beinahe nur noch eine üblere Sauche ab. Ich ließ daher in die Fistel spirituöse und balsamische Mittel spritzen, wie z. B. Aloe-, Myrrhentinktur und Terpentinöl u. dgl. Die Schmerzen verminderten sich zwar, auch das Hinken ließ etwas nach, aber aus der mehr gedachten Fistel floß immer noch eine beträchtliche Quantität übelriechender Sauche; die Aufstreibung in der Gegend des Hufknorpels war bedeutender als zuvor; die Erscheinungen deuteten immer mehr auf eine Entartung des Hufknorpels. Es waren 4 — 5 Wochen verstrichen, seitdem ich das Pferd in meiner Behandlung hatte, und es fing nun an von einem Tag zum andern schlechter zu gehen. Es ließ sich nur noch etwas von der Operation erwarten, zuvor wollte ich aber doch noch das Kreosot versuchen, und ließ täglich 2 Mal ein Theil von diesem, mit einem Theile Terpentinöl gemischt, in die Fistel spritzen, machte nebenbei Umschläge von Schierlingabkochung. Der Erfolg war günstig, so zwar, daß das Pferd von der ersten Applikation dieses Heilmittels in 3 Wochen als vollkommen geheilt entlassen werden durfte.

D r i t t e r F a l l.

Ein Pferd des Hrn. Sp. in D. litt schon seit längerer Zeit an bössartiger Strahlfäule an beiden Hinterfüßen, die endlich in Strahlkrebs ausgeartet war, und gegen welchen die sonst empfohlenen Mittel ohne günstigen Erfolg blieben. Die Anwendung des Kreosots hatte sich auch in diesem Falle als hülfreich gezeigt, so daß die Heilung binnen kurzer Zeit erfolgte war.

V i e r t e r F a l l.

Im November vorigen Jahres wurde ich zu Hrn. Zimmermeister Storchenegger zu Tonschwyl gerufen, um sein seit einiger Zeit an einem Hufübel leidendes Pferd zu untersuchen und zu behandeln; es war dieses ein 4 Jahre alter Wallach, der am rechten Vorderfuß bedeutend hinkte, an welchem die äußere Trachtenwand über dem sogenannten Hufknorpel stark aufgetrieben, heiß und schmerzhaft war; am obern Rande des Hufknorpels war eine im Durchmesser $\frac{1}{4}$ Zoll haltende Deffnung ersichtlich. Mit der Sonde war man im Stande, 2 Zoll tief und senkrecht gegen den Hufknorpel zu kommen; auch war bedeutende Eitersekretion zugegen.

Ich behandelte diesen Fall nach allen Regeln der Chirurgie, allein mit der Heilung wollte es nicht vorwärts; die Eitersekretion vermehrte sich täglich, und mit dieser verschlimmerte sich auch der Zustand. Ich erstirpirte die Trachte vom Tragrande bis zur Eckstrebe, die Fistel wandelte ich in eine flache Wunde um. In der Meinung, alles Krankhafte zu zerstören, behandelte ich die Wunde mit Myrrhentinktur, Terpentinöl u. dgl.;

bald aber mußte ich die Wundfläche wegen der üppigen Granulation mit kaustischen Mitteln behandeln, kurz das Leiden verschlimmerte sich von einem Tag zum andern, und deutete immer mehr auf Caries des Hufknorpels hin. Ich nahm daher Zuflucht zu dem sehr theuern Kreosot, applizirte dasselbe in Verbindung mit Terpentinöl, jedes gleich viel, mittelst einer Spritze täglich mehrere Mal in die Fistel, und ich hatte auch in diesem Falle den glänzendsten Erfolg, so zwar, daß in 3 Wochen das Pferd wieder zum Dienste verwendet werden konnte, und vollkommene Heilung erzielt wurde.

F ü n f t e r F a l l.

Ein Pferd des Hrn. Kantonsrath Näf in Niederuzwyl litt schon seit längerer Zeit an einer Knochenaufreibung, gerade da, wo die großen Kieferbeine mit den Nasen- und Thränenbeinen in einander grenzen. Ueber die Entstehung und Ursache dieses Leidens konnte mir nichts angegeben werden; nur so viel sei gewiß, daß dieses Leiden schon längere Zeit angedauert habe.

Ich ließ diese Aufreibung, welche sich gleichsam als spina ventosa darstellte, anfänglich mit Ungt. Mercuriale, und nachdem dieselbe nicht verschwinden wollte, mit Ungt. Jodinae täglich 2 Mal einreiben. Auf der Mitte der Geschwulst zeigte sich nach Abfluß von 14 Tagen eine rundliche Oeffnung, deren Grund auf den vierten Backzahn deutete. Aus der Mitte derselben sickerte eine jaucheartige Flüssigkeit, und die affizirten Knochen wurden mehr aufgetrieben. Ich ließ in die Oeffnung balsamische Mittel einspritzen, aber es konnte keine Hei-

lung bewirkt werden. Begreiflich wollte ich hier wieder zuerst das Kreosot, das mir auch schon in dergleichen Fällen Hülfe geleistet hatte, versuchen. Ich spritzte daher das Kreosot in der mehr angegebenen Form täglich 2 Mal in die Fistelöffnung, und ließ beinebens die Knochenauftreibung mit Merkurial- und Jodsalbe täglich 1 Mal einreiben. Die Heilung ging raschen Schrittes vorwärts; die Geschwulst der Knochen verminderte sich, die Deffnung hatte sich in 14 Tagen vollkommen geschlossen, und von der ersten Applikation dieses Mittels an war binnen 3 Wochen gänzliche Genesung eingetreten.

S e c h s t e r F a l l.

Die heilsame Wirkung des Kreosots beobachtete ich dann ferner noch bei einem 2 Jahre alten Metzgerhund, der schon längere Zeit am Ohrkrebs (Ohrwurm) gelitten hatte. Die Desorganisation der Ohren war bedeutend, und dennoch wurde durch die Anwendung des Kreosots das Leiden binnen kurzer Zeit geheilt.
